

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Dillb. Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Geraruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 28.

Samstag, den 2. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Hört, hört!

(Am Wochenanfang.)

Mein Extrablätter hat man in London herausge-
schleudert!

Ein Hoffnungsstrahl für den bisher erfolglosen briti-
schen Vernichtungswillen. Dem englischen Volke wird
triumphierend verkündigt, daß der Massenstreik in Deutsch-
land ausgebrochen sei, und hinzugefügt, daß sich die innere
Umwälzung im besten Gange befinde. Zuerst die Revo-
lution der geknechteten Arme und dann der Schrecken nach
russischem Muster, der die Schödel einschlägt, die noch in
der altmodischen Auffassung befangen sind. Demokratie
oder Anarchie bedeute unbeschränkte Freiheit der eigenen
Meinung und Anerkennung der Mehrheit als alleinigen
Richter und Gesetzgeber. Das ist ein blendender Schein-
werfer von der englischen Küste, die sonst von der Angst
vor unserer Reue aus den Lüften und unter Wasser in
Nacht und Dunkel getaucht ist. Der grelle Strahl durch-
bringt selbst den Nebel, der schmierig und zäh seit Wochen
früher seine Schwaden durchs Land schleift, und trifft die
Augen bis in die letzten Gassen und Werkplätze. Ein
Königreich für eine Ladung von diesen famosen Extra-
blättern und der heilige Wunsch, daß seines Sehens
höher Blick den Rahn erspäh, der sie an unsere Gestade
schwenkt. In schwarz und weiß und rot gerahmt gehören
sie in die Stube jedes deutschen Arbeiters, der in dieser
Stunde etwa noch feiern sollte. Und wenn er sich dann an die
Stirne fahrt und ihm eine Erkenntnis dämmert, daß jede
Zat in Zeiten der nationalen Not — auch wenn das Blut
und der Siegerwille der Brüder draußen die Heimat mit
eisernen Griffen vor Ungemach bewahren — mit ver-
doppelter Gewissenhaftigkeit auch auf die ungewollten
Folgen und Wirkungen hin geprüft werden muß, ehe sie
geschleht, dann mag ihm noch das andere die letzten
Schuppen von den Augen streifen: ein amerikanisches
Komitee mit einem Verge unzähliger Dollarscheine ist
dabei, das deutsche Reich mit Agenten zu überschwemmen,
die die Revolution machen sollen. Man kennt ja
den Zeitgeist dieser Sorte: für Geld kann man alles haben.
Kann der leiseste Zweifel bestehen, daß auf solche Versuche
eine deutsche Antwort gegeben werden wird? Wir fürchten, es
wird kein telegraphischer und kein mündlicher Bescheid sein,
sondern dieselbe schweißige Arbeiterfaust, in die der Judas-
lohn gedrückt werden soll, wird sich auf einige Na-
umdrehungen Dauer aus dem vaterländischen Dienst selbst
beurlauben, um ordnungsmäßige Quittung zu erteilen.
Dieser Zustand sei ihr in aller Form zu gut gehalten.

Es ist ja so verständlich, daß zu dem Versuche der
inneren Ausschöpfung des deutschen Reiches geschritten wird.
Helfe was helfen mag, um die drohende Verdrückung aller
feindlichen Anstürme hinzuhalten. Nicht genug, daß an
der Eisenmauer unserer Fronten alle Pläne wirkungslos
erschellen, daß die Blutströme der in den Vernichtungs-
krieg gegen Deutschland geheften Völker umsonst gekostet
sind, es steht tief schwarz die Gefahr heraus, daß das Reich
mit seinen Verbündeten zu einem Schlege ausbleibt, der
das Verderben bedeutet. Dem Kriegsrat der Entente
schwant Unheil. Was Schwerk, was unerhörter
Bruch des Völkerrechts und Druck auf die Neutralen nicht
vermochte, das soll jetzt eine Maulwurfsarbeit leisten
helfen, vom Osten her durch die verheerende Heuchelei der
russischen Emisäre, vom Westen her durch Verleumdung und
Aufpöhlerei der Arbeiterschaft. Die innere Front soll
zum Verfall gebracht werden, so daß der Kraftstrom
unterbrochen wird, der unseren Heeren draußen den
Lebenssaft zuführt.

An dieser Lage ist zu messen, was vorgeht. Der Aus-
stand und einige Begleiterscheinungen, die er gebracht hat,
ist verwerflich, wie man ihn auch betrachtet. Mit nichts
ist es Wahrheit oder Entschädigung auch nur einigermaßen
den Tatsachen, daß außerhalb des Kreises struppiger
Dege in der deutschen Bürgerchaft das Beginnen irgend
welcher Sympathie fände, für die Vertreibung innerpoliti-
scher Ziele den lastenden Druck des Kriegszustandes und die
festgefügte Unterlegen der nationalen Verteidigung zu
missbrauchen und sich zumute zu machen. Das ist und bleibt
ein Frevel am Vaterlande und diese Auffassung beschränkt
sich keineswegs auf die Bürgerchaft des Mittelstandes
allein, sie lebt in dem größten Teile der Arbeiterschaft
selbst. Die überwältigende Mehrheit des Volkes in allen
seinen Parteien steht hinter der Regierung, von der sie
eine Führung mit fester Hand erwartet, eine uner-
bittliche, entschlossene, etwaigen Ausschreitungen die volle
Bucht der staatlichen Machtmittel entgegensetzende Durch-
setzung der Erfordernisse dieser ernsten Zeit. Die Bereit-
heit in den leitenden Kreisen von Parteien wie der Regie-
rung, in der Beurteilung und Abwehr dieser Arbeiterbewegung
die ruhige Besonnenheit mit der Kraft der Entschlüsse zu
paaren, wird die Vorgänge rasch zu einer Episode machen,
die der Vergangenheit angehört. An den Ausständigen
liegt es, dafür zu sorgen, daß sich dasjenige, was zu
Maßnahmen im Sinne ihrer nichtpolitischen Forderungen
bessernd und helfend führen kann, auch zu Beschlüssen ver-
dichtet.

Das feindliche Ausland wird aber erkennen, daß die
unverwundliche Gesundheit der Struktur des Volks- und
Staatslebens im deutschen Reiche alle tückischen Berechnungen
über den Haufen geworfen hat.

Trotsky für den Sonderfrieden.

Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 1. Februar.

In der gestrigen Sitzung der deutsch-österreichisch-
ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der politischen
und territorialen Fragen gab Volkskommissar Trotski

zunächst die Erklärung ab, daß die in deutschen Blättern
verbreitete Nachricht, Trotski habe vor dem dritten Kongreß
der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten gesagt,
daß die russische Delegation keinen Sonderfrieden ab-
schließen wolle, erfunden sei.

Bei der weiteren Beratung kam erneut die Recht-
mäßigkeit der Vertretung der Ukraine zur Sprache. Da
Trotski erklärte, die Zentralrada in Kiew werde bald
nicht mehr existieren, wurde die Sitzung vertagt, um in
einer Vollsitzung die Frage der ukrainischen Vertretung
zu klären.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Unsere Unter-
händler legen den Verhandlungsmethoden Trotskis
gegenüber einen Langmut an den Tag, die nachgerade
erstaunlich ist, und die Frage liegt nahe, wie lang
denn auf die von Trotski beliebte Art noch weiter
verhandelt werden soll.

Wie laut „Berl. Tageblatt“ der „Secolo“ aus
Petersburg meldet, erklärte Trotski im Kongreß der
Arbeiterräte, Rußland werde voraussichtlich einen
Friedensvertrag unterzeichnen müssen, obgleich dies ein
großes Unglück für das Land wäre. Dieser Friedens-
vertrag würde nicht die Schuld der Lenin'schen Re-
gierung sein, er sei vom Jarentum vorbereitet.

Kiew in den Händen der Bolschewiki.

Basel, 1. Febr. Nach einem Petersburger Hava-
bericht berichtet „Nersis“, daß Kiew am Mittwoch in
die Hände der Bolschewiki gefallen sei.

Wieder ein Attentat auf Lenin.

Neuermeldung. „Daily News“ meldet aus Pe-
tersburg: Es wurde wieder ein Attentat gegen Lenin
verübt. Ein junger Mann in studentischer Kleidung,
drang in das Smolny-Institut ein und feuerte einen
Revolverschuß auf Lenin ab, ohne zu treffen. Der
Attentäter wurde verhaftet.

Russisch-rumänischer Krieg.

Die „Aftenposten“ meldet, liegen in der rumä-
nischen Gesandtschaft Nachrichten vor, daß der Peters-
burger Sowjet am Dienstag die Kriegserklä-
rung an Rumänien beschlossen habe.

Der Londoner „Times“ wird aus Petersburg ge-
meldet: In diplomatischen Kreisen spricht man von
der Möglichkeit, daß die Votschaster der Entente
Rußland verlassen werden, wenn die repu-
blikanische Regierung Rumänien den Krieg erklärt.
Am Donnerstag wurde zwischen den Votschastern der
Entente und dem rumänischen Gesandten beraten; aber
die gefaßten Beschlüsse ist nichts zu erfahren.

Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Jassy ge-
meldet: Die rumänische Regierung notifizerte am 29.
Januar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen
mit Rußland, soweit dies durch die Bolschewiki ver-
treten ist. Für die Russen im Bezirk von Jassy wur-
den Vorschriften erlassen, wodurch sie den feindlichen
Staatsangehörigen gleichgestellt werden. — Die Demis-
sion des Kabinetts Brattianu bestätigt sich nicht.

Sofia, 31. Jan. Nach Privatmeldungen aus
Bababag sind die rumänischen Truppen nach mehreren
Gefechten in Koni eingezogen. Die Kämpfe dauern
an der ganzen Front fort.

Die Streifbewegung.

Verstärkter Belagerungszustand in Berlin.

Berlin, 1. Februar.

Reichstagsabgeordneter Dittmann verhaftet.

Der Reichstagsabg. Dittmann von den unabhängigen
Sozialdemokraten ist gestern vormittag verhaftet worden.
Wie an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, verfuhrte er
gestern in einer unerlaubten Versammlung in Treptow zu
einer größeren Volksmenge zu sprechen. Seine Rede klang
in die Forderung aus, „den Streik hochzuhalten“. Ditt-
mann wurde auf frischer Tat verhaftet. Heute früh ist er
dem zuständigen Staatsanwalt zur Vernehmung vorge-
führt worden.

Der Stand der Streifbewegung in Groß-Berlin ist
heute ungefähr der gleiche wie gestern. Die Verkehrs-
unternehmungen jedenfalls sind im großen und ganzen in
keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die
Straßenbahn kann ebenso wie selbstredend die Eisenbahn
und auch wie die Post, die Hoch- und Untergrundbahnen
und die Omnibusgesellschaft erhalten, daß der Verkehr in
vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Von einer
Streifbewegung der Wälder kann kaum die Rede sein.
Soweit sie im Gange war, ist sie bereits wieder im
Abflauen.

Eine halbamtliche Erklärung.

In einem längeren Artikel zur Lage schreibt die
Nordd. Allg. Stg. u. a.: Wenn die Streikenden mit
ihren innerpolitischen Wünschen auch vielfach offene Türen

eintrennen und ihre an sich durchaus verständlichen Klagen
über unzulängliche Nahrungsmittelversorgung in einer Zeit
vordringen, die sich gegen dieselbe Zeit des Vorjahres doch
auf das Wohlwollendste abhebt, so sind die Meinungsver-
schiedenheiten, die hier noch bleiben, doch nicht so tief-
gehend, daß sie ein Zerreißen der inneren Front zuliegen
oder auch nur eine Sprengung der bisherigen Mehrheit
forderten. Diese Gefahr liegt ja nur vor, wenn sich die
Sozialdemokratie trotz der allmählich gewonnenen besseren
Einsicht in die Streikziele festbisse. Eine Regierung, die
selbst den Feinden nie die Verständigungsbrücken abge-
brochen hat, wird selbstverständlich auch mit Vertretern
der Partei und der Gewerkschaften über die Möglichkeit
einig werden wollen, die Streiktag zu begraben. Denen
freilich, die nur an ein Schüren des Feuers denken, wird
sie in dieser Zeit rücksichtslos entgegenzutreten müssen; für
russische Vorbilder wird sie ebensowenig Verständnis haben
wie sie in der Bevölkerung Begeisterung wecken können.

Die Lage in Bayern.

Gelegentlich der Aussprache über den Streik im bay-
rischen Landtage nahm Ministerpräsident Frhr. v. Dandl
das Wort und bat dringend, die bayrischen Arbeiter möchten
nicht dem kämpfenden Vaterland in den Rücken fallen. Es
sei eine sehr böswillige Unterstellung, wenn jetzt behauptet
werde, daß die Regierung durch das, was man Annexions-
bestrebungen zu nennen pflegt, den Abschluß des Friedens
verzögere. Die Bundesstaaten ständen wie im Anfang, auch
jetzt zu dem gleichen Ziele, das sei die Sicherung des Be-
standes unseres Reiches. Zuletzt zerhörte der Minister-
präsident noch die Legende von der „Aktion der deutschen
Bundesfürsten beim Kaiser“. Anregungen in dieser Rich-
tung seien ja gekommen, aber er habe sie nachdrücklich ab-
gelehnt.

Cassel, 1. Febr. Die Streikenden sämtlicher Be-
triebe in Cassel haben heute früh die Arbeit wieder
aufgenommen.

Köln, 1. Febr. Der Streik in den Kölner in-
dustriellen Werken ist beendet, nachdem eine so-
eben stattgefundene Vertrauensmännerversammlung in
Gegenwart des Regierungspräsidenten beschlossen hat,
die Arbeit wieder aufzunehmen.

Essen, 1. Febr. Heute streikten im Rheinisch-
westfälischen Kohlenbergbau nur noch etwa 12 Proz.
der Belegschaften. Die Zahl der Streikenden geht
ständig zurück.

Dortmund, 1. Febr. Auf den sechs Becken im
Stadtgebiet ist heute die Gesamtbelegschaft angefahren.
Auch auf den Becken des Landkreises sind nur noch
geringe Minderheiten ausständig.

Hamburg, 1. Febr. Nachdem bereits gestern
über die Hälfte der auf den hiesigen Werften strei-
kenden Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hat,
haben sich nunmehr auch die Betriebsausschüsse der
Ausständigen in Hamburg für die einhellige Wieder-
aufnahme der Arbeit am Samstag, den 2. Februar aus-
gesprochen.

Kiel, 1. Febr. Auf den hiesigen Werften haben
heute die Streikenden bis auf einen geringen Rest
die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Revolutionierung der Mittelmächte.

Am Neujahrstage soll in Washington ein Propaganda-
Komitee zusammengetreten sein, das sich die Aufgabe ge-
stellt hat, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere
in Deutschland die Stimmung in revolutionärem Sinne
zu beeinflussen. Deutschsprechende Neutrale, die zu diesem
Zwecke besonders geeignet erscheinen, sollen angeworben
werden, um im Sinne des Komitees tätig zu sein. Diese
Persönlichkeiten, Männer und Frauen, werden mit ein-
wandfreien Staatspapieren und reichen Geldmitteln ver-
sehen, nach Deutschland geschickt, um in deutschen Klüften
betriebe Arbeit zu nehmen und dann in diese umfä-
lerische Propaganda hineinzutragen. Die Kosten der Pro-
paganda trägt Amerika; einstweilen sind 150 bis 200 Mil-
lionen Mark bereitgestellt.

Der Krieg.

Der Luftangriff auf Paris.

Wien, 1. Febr. Der neue Fliegerangriff auf
Paris hat in den französischen Zeitungen die heftigsten
Ausbrüche des Hasses und ein rücksichtsloses
Verlangen nach Rache und Vergeltung hervorgerufen.
Tagegen hat die Jenseit jede tatsächliche Verichter-
stattung verboten. Nach den letzten amtlichen Ziffern
sind insgesamt in Paris und den Vororten 36 Per-
sonen getötet und 190 verwundet worden. Unter den
Getöteten befindet sich der ehemalige Pariser Ge-
meinderat Salmon. Die Zahl der deutschen Flieger,
die am Angriff teilnahmen, wird vom „Temps“ auf
etwa 20 geschätzt. Die Verteidigung der französischen
Hauptstadt wurde von 60 Fliegern übernommen. Nach
der amtlichen Mitteilung soll einer der deutschen
Apparate, wie bereits erwähnt, über dem Vorort
Chelles im Osten von Paris abgeschossen worden
sein; eins der französischen Verteidigungsflugzeuge
ist auf die Place de la Concorde abgestürzt, und der

Führer Besuche wurde getötet, sein Begleiter verwundet. In der Umgegend von Paris ist ein Patrouillenflieger abgeschossen, der aus der Kriegsgefangenschaft in Deutschland entkommen war, abgestürzt. Am stärksten scheint vorgestern St. Denis im Norden von Paris gelitten zu haben, sowie das nördliche Zentrum der Hauptstadt selbst, besonders die Stadtteile von der Oper bis zu den Champs Elysees. In den letzteren sollen die oberen Stockwerke eines großen Hotels vollständig in Staub verwandelt worden sein; vor diesem Hotel wurden auch zwei Schutzleute getötet. In einem Vorort wurden Magazine mit großen Vorräten an Stoffen in Brand gesteckt; das Feuer dauerte gestern Abend noch fort. Auf dem Montmartre flüchteten sich Tausende von Menschen in die Station der Untergrundbahn, die jedoch schon geschlossen war. In dem offiziellen Bericht wird behauptet, daß Bomben auf drei Spitäler gefallen und Frauen und Kinder getötet worden seien. Die Zeitungen erwähnen nur, daß in die Höfe von zwei Krankenhäusern Bomben gefallen sind, die einen Brand verursachten, aber keine Opfer forderten. Die Verwaltung der schönen Künste hat gestern sofort eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um auch die Kunstwerke des Schlosses von Versailles in Sicherheit zu bringen. Die Armee-Kommission der Kammer hörte gestern den Bericht des Unterstaatssekretärs für das Luftwesen Dumesnil über den Verlauf des Fliegerangriffes und die durch die Verteidigung von Paris ergriffenen Maßnahmen.

Paris, 31. Jan. Poincaré hat sich nachts in die von den Bomben getroffenen Stadtteile begeben und die Hospitäler besichtigt. Die Zahl der in ihrer Wohnung oder in den Hospitälern in ärztlicher Behandlung befindlichen Personen scheint etwa 60 zu betragen. Nach den bisher gemachten Feststellungen befanden sich fast alle durch Bombensplitter verletzten Menschen auf der Straße oder an den Fenstern ihrer Wohnungen. Das Plagen der Bomben rief kleine Brände hervor, die vom Bruch einer Gasleitung herührten.

Eine Offensive Madensens auf dem Balkan?

„National Tidende“ vom 30. Januar schreibt: Die Entente versucht ihren Einfluß auf dem Balkan zu stärken, wo eine Madensensche Offensive spätestens im März erwartet werden kann. Auch in Palästina kommen dauernd deutsche Truppen an.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) Im mittleren und östlichen Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Dabei wurden 5 Dampfer und 1 Segler mit über 23 000 Br.-Tonn. versenkt. Die Dampfer waren bis auf einen bewaffnet und meist tief beladen. Die Mehrzahl wurde in geschickt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter ein großer Truppentransportdampfer, der unter starker Geschützerbedeckung fuhr, also wohl besonders wertvoll war. Der versenkte englische Segler „Maria B.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Italiens gestörter Seeverkehr.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt unser U-Bootkrieg geradezu verheerend. Dem „Popolo Romano“ zufolge schätzt der italienische Finanzminister Ritti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf dieses Krieges auf 65%. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit um so größerer Genugtuung, als das Vertrauen auf die freie Schifffahrt für Italien die selbstverständliche Voraussetzung bildet zu seinem Verrat am Dreiebund und zum Anschluß an England. Nun stockt die Einfuhr von Rohlen, Erzen und Lebensmitteln. Die Eisenbahnen und selbst die Kriegs-

industrie leiden Not. Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, daß die Front in Venetien als Nebenkriegsschauplatz behandelt und nur hilft, wenn Italien weiter opfert für die eigenmächtigen Pläne der Entente.

Rassauisch-hessische Truppen der Frankfurter Reserve-Division im Kampf gegen englische Kerntruppen bei Cambrai. 30. 11.—5. 12. 17.

Ein Offizier schreibt aus dem Felde:

Seit dem 24. November hatten einzelne Bataillone der Division bereits bei Inchy und Bourlon den dort kämpfenden Kameraden erfolgreiche Unterstützung gebracht und für ihr hervorragend tapferes Verhalten hohe Anerkennung erworben. Der gewaltige englische Tankangriff, der einen mit der Nordkante im Viektumstrittenen Bourlon-Walde stehenden Keil an die deutsche Stellung getrieben hatte, mußte am 28. 11. zu einer Kampfpause abflauen.

Daß die Engländer nach mißlungenem Durchbruch sich alsbald ansahen würden, mit starken Kräften nach Norden weiter vorzustößen, um unsere Stellungen bis zur Scarpe allmählich unhaltbar zu machen, stand außer Frage.

Daß dies ihr Plan war, bestätigte die Tatsache, daß die zu einer Kampfgruppe vereinigten rassauisch-hessischen Truppen, die am 30. 11. vormittags 4 Kilometer westlich des Bourlon-Waldes bei Moebres dem Feinde in schneidigem Gegenstoß zuvorkamen, in die erbittertsten Kämpfe mit starken Kräften englischer Kerntruppen gerieten.

Bereits im Morgengrauen des Dreißigsten herrschte bei der Infanterie unserer Kampfgruppe lebhafteste Tätigkeit. Starke Teile schoben sich unbemerkt durch das tiefe eigene Drahtverhau vor und nahmen in kleineren Erdwerken vor der Stellung Deckung. Galt es doch, später so schnell als möglich das stellenweise 500 Meter breite Zwischengelände zu überwinden, und das wies noch zahlreiche Klippen auf in seinen Hohlwegen. Der feindliche Doppelgraben selbst, unsere alte Siegfriedstellung, war nach beiden Fronten hin mit Hindernissen gespickt und hatte bei der, einen schnellen Gegenstoß gebietenden Lage von unserer Artillerie nicht mehr unter längeres, planmäßiges Wirkungsfeuer genommen werden können.

So hieß es denn alle Kraft zusammennehmen. Regiments- und Bataillons-Kommandeure sah man da in letzter Stunde in der Sturmsausgangsstellung ihren braven Deuten kurz und herzlich Glück auf den schweren Weg wünschen. Dann setzte auch schon die halbständige Artillerie- und Minenborenbereitung ein, und kurz vor 12 Uhr mittags brach der von prächtigen Angriffsschiffen besetzte Sturm los.

Auf dem rechten Flügel hatte man schnell den vordersten Graben erreicht, ihn in frischem Draufgehen erkämpft und bald auch im zweiten Graben den zähen Widerstand überlegener Kräfte gebrochen. In der Mitte und auf dem linken Flügel war die Arbeit dem Gelände entsprechend bedeutend schwerer. Biesen Wäderen wurden dort die im Boursies, Demicourt- und Fabrik-Hohlweg eingebauten feindlichen Maschinengewehr-Nester zum Verhängnis. Da hieß es, sich Abschnitt für Abschnitt im zähen Kampfe vorarbeiten. Die Kompagnien waren hier bald in einzelne kleine Sturmtrupps aufgelöst, und die sorgfältige, jetzt so vielseitige Ausbildung des einzelnen Infanteristen trug im Verein mit dem frischen Offensivdrang eines jeden die herrlichsten Früchte. Dort gilt es, dem störenden Vorgehen eines Zuges durch Bekämpfung eines flankierenden Maschinengewehrs Luft zu machen; todesmutig stürzt sich sofort ein beherzter Unterführer mit einigen Deuten über Bank auf das Nest und schleudert von oben die tobbringenden Handgranaten auf die überraschte Besatzung; hier gilt es, das

eben schwer erkämpfte Grabenstück gegen übermächtigen Gegenstoß zu halten. Da ist es ein einzelner Schütze, der hinter einer Schulterwehr ausstehend mit seinem leichten Maschinengewehr den vordringenden Engländern ein energisches Halt gebietet. Die Offiziere kämpfen Schulter an Schulter mit ihren Deuten. Ein Bataillonsführer beteiligt sich persönlich am Aufrollen eines Grabens; gleich darauf fällt er durch einen Granatsplitter, den Sieg im Angesicht. Kompagnien werden ihrer Führer beraubt. Ein Bataillonsstab greift beim Vorgehen selbst zum Maschinengewehr, um sich durch die noch hier und da feststehenden Engländer Bahn zu brechen. Ordonnanz-Offiziere versehen selbst Meldegängerdienste. Stoß- und Trägertruppe der Reservekompagnie, Plioniere eilen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe, beteiligen sich am Aufrollen der Gräben und tragen unermüdlich, dem tobenden Sperrfeuer trotzend, Handgranaten und Patronen nach vorn. Blinder versehen standhaft ihren Posten, bis ihnen ein Granatsplitter die Lampe unter den Händen wegschlägt. Sanitäter tun im Kampfgetümmel hilfsbereit und treu ihre Pflicht. So wird auch hier die vorberste feindliche Stellung, wenn auch unter schweren Verlusten, genommen. Am äußersten linken Flügel hat man sogar schon, dank umsichtiger Kompagnieführung, den zweiten Graben erreicht und aus den Schlupfwinkeln zahlreiche Gefangene herausgeholt. Doch da gibt es neue Schwierigkeiten. Einer plötzlich aus dem „Fabrikgebäude“ auftauchenden feindlichen Kompagnie gelingt es, unsere Plank zu fassen, da der Anschluß zur linken Nachbardivision nicht mehr vorhanden ist. Schwer wird auch dort gekämpft, aber sie kommt nicht mit. Zwischen zurückgehenden Verwundeten hindurch sieht man unsere hessischen Stoßbatterien im Trichterfeld über bereitgelegte Maschinengewehre aufschauen, die Batterieführer auf schäumendem Roffe weit voraus die Feuerstellung erspähend. Einer Batterie gelingt es, unbeschädigt abzuspringen und das Feuer zu eröffnen. Die andere Batterie aber wird beim Auffahren bereits gefaßt. So mußten auch bei uns die Bemühungen, im zweiten Graben Fuß zu fassen, vor überlegenen feindlichen Kräften aufgegeben werden.

Der erste Graben war aber am Abend resillos fest in der Hand unserer rassauisch-hessischen Truppen und jede zum zweiten Graben führende Sappe abgedämmt und besetzt.

Die durch den Sturm geschaffene Lage drängte zur Entscheidung. Es hieß in den folgenden Tagen dem Gegner scharf an der Klinge bleiben, wobei es durch kleine Unternehmungen erreicht wurde, sich stellenweise bis zu 150 Meter und näher in den Sappen an den Feind heranzuarbeiten. Am 5. 12. morgens stand fast die gesamte Infanterie der Division wiederum zum Sturm bereit. Doch der Engländer schien keine Lust zu haben, zum zweiten Male ihre Bekanntschaft zu machen. Als unsere Truppen nach einstündigem Trommelfeuer den zweiten feindlichen Graben stürmten, fand sie nur noch leichte Nachhut vor, die schnell vertrieben waren. Der Gegner hatte während des Trommelfeuers unter dem Schutze einer künstlichen Rebewand den Graben ausgegeben und sich bis auf seine frühere Stellung bei Boursies zurückgezogen. Ganz planmäßig schien indessen die Räumung doch nicht vor sich gegangen zu sein, da unseren waderen Stürmern reichliche Beute in die Hände fiel.

So konnten die tapferen Hessen und Nassauer auf die schweren Tage mit dem stolzen Bewußtsein zurückblicken, durch ihr über alles Lob erhabenes schneidendes Vorgehen mit ein Hauptverdienst erworben zu haben, den Engländer zur Aufgabe der in zweifelhaftem heißem Ringen erreichten Stellung zu zwingen und der englischen Cambraischlacht ein jähes Ende zu bereiten.

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rejner.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da hielt es ihn nicht länger. Er stürzte auf den Korridor und drückte — unwillkürlich ohne anzuklopfen — auf die Klinke. Die Tür war verschlossen.

„Wer da?“ tönte des Oberst Stimme.

„Theo von Fiegel.“ — Einen Augenblick.

Die Tür öffnete sich. Das Zimmer war dunkel.

„Sie, Fiegel? — Was machen Sie hier? Warten Sie, ich werde Licht machen.“

Als Theo dann beim Lampenschein seinem alten Oberst in die Augen sah, erschrak er. Das groß und kraftvoll geschnittene Gesicht war wie verwüstet.

Der Oberst nahm ihn bei der Hand.

„Kommen Sie, setzen Sie sich.“

„Lieber Herr Oberst“, begann Theo. „Wir waren so in Sorge, in so schwerer Sorge um Sie.“

„Wissen Sie, was geschehen ist?“ fragte Bränders beiläufig.

„Ja, wir wissen es, wir wissen es alle, und es schürte uns das Herz zu. Es ließ uns keine Ruhe. Ich suchte in den Bergen, bis ich Sie fand.“

„Sie treue Seele.“

„Aber nun bin ich doch so glücklich, daß ich Sie gefunden habe.“

„Lebendig gefunden habe... wollten Sie sagen. Ja, mein lieber Fiegel — na, Sie haben es ja selbst durchgemacht und wissen, was es heißt, so plötzlich aus seinem Beruf herausgerissen zu werden. Aber Sie waren noch jung und da waren Sie wohl traurig, doch vom Leben mag man nicht lassen. Aber zweifelsfrei Jahre alt sein! Im Begriff erst, seinem Ziel näherzukommen. Es ist unerträglich. Verdächtig! Ausgetrieben! Gemieden! Das verdrängt ein ehrenhafter Mensch nicht! Das muß ihn zur Verzweiflung bringen!“

„Sie haben in allem recht, lieber Herr Oberst, und doch vergessen Sie eines: die Ehre, die uns die Welt gibt, ist viel wert. Und wir mögen nicht leben, wenn ein Mensch da ist, der mit Recht von uns sagen könnte, daß wir ehelos sind. Das aber sagt von Ihnen kein Mensch. Das

kann auch keiner sagen, auch die Militärverwaltung nicht. Die fürchtet nur, daß ein höherer Offizier in der Öffentlichkeit verdächtig wird. Deshalb läßt sie Sie lieber gehen. Aber den einzigen Trost, der Ihnen bleibt, den vergessen Sie völlig. Ihre Kinder, Ihre Freunde, die haben recht ein Recht auf Sie — nicht die andern. Ihr Tod ist für niemanden ein Gewinn, auch nicht für Sie. Und deshalb Mut, lieber Herr Oberst! Wir werden siegen, und wir werden alle Unheiligkeiten und alle Widerwärtigkeiten überwinden! Glauben Sie mir.“

„Lieber Fiegel, wenn es meine Absicht gewesen wäre, zu sterben, so hätten Sie mich nicht mehr lebendig getroffen. Aber mir ist, als hätte ich nicht den Mut gefunden zurückzukehren, wenn Sie nicht gekommen wären!“

Kurz darauf trennten sich die beiden Herren. Am frühen Morgen schickte Theo ein beruhigendes Telegramm nach München. Gegen Mittag kamen sie glücklich in München an. Hilse war zu einem Schatten abgezehrt. Sie konnte auch nicht mehr weinen. Sie drückte nur still die Hand des Vaters an ihre Lippen und streichelte und liebkoste diese treue, geliebte Hand wieder und immer wieder. Und nur einmal warf sie einen Blick auf Theo. Aber sie war nicht imstande, ein Wort der Dankbarkeit zu sagen.

20. Kapitel.

Der alte Dehn war nicht mühsig gewesen. Das Münchener Bürgeramt ist von der großen Welt des Hofes und der Behörden nicht durch abgrundtiefe Luft getrennt. Und er fühlte sofort, daß sein treues Beharren bei seinem Entschluß, Teilhaber der Rohmannschen Firma zu werden, auf alle Kreise einen tiefen Eindruck hervorgerufen hatte. Die Banken, die durch den Ankauf der Bergwerke der Firma einen so bösen Streich gespielt hatten, wurden kleinlaut. Sie hatten nun die Bergwerke, aber deren größter Abnehmer, Emanuel Rohmann Söhne, machte große Bestellungen bei der Konkurrenz. Dehn sorgte dafür, daß seine geschäftlichen Maßnahmen in die Öffentlichkeit drangen, und das Bankenkonzortium hatte nun plötzlich etwas ganz Wertvolles in Händen.

Rohmann hatte sich von seiner leichten Verwundung rasch erholt und war vom Krankenhaus in das Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Dehn bot eine unabweisbare Kautions, die jedoch zuerst nicht angenommen

wurde. Er verdoppelte und verdreifachte sie — es nützte nichts.

Da kam ein natürlicher Umstand Dehn zur Hilfe.

Man hatte bei der Begebung der Staatsaufträge in diesem Jahre im großen und ganzen anders verfaßt. So lange man nicht wußte, was mit Emanuel Rohmann geschehen war, wollte man diese Firma übergehen. Aber das war dem doch leichter gedacht als getan. Denn die anderen in Frage kommenden Unternehmungen waren schon sowieso mit Aufträgen überhäuft und lieferten mit großen Verzögerungen oder gar nicht. Teilweise hatten sie sogar feste Lieferungsverpflichtungen gar nicht übernehmen können.

Nun, da ein Mann wie August Dehn an der Front stand, war die Sachlage eine andere. Trotzdem hätte man kaum gewagt, es noch einmal mit dem Hause Rohmann zu versuchen, wenn nicht die Notlage es einfach erfordert hätte. Im Privatkontor von Emanuel Rohmann Söhne öffnete man auch nicht gleich freudenvoll die Arme. Dehn entwickelte eine große diplomatische Gewandtheit. Er sei doch gar nicht in der Lage, Aufträge von einer Behörde zu übernehmen, die eben dafür gesorgt hatte, daß der ursprüngliche Chef der Firma ins Gefängnis gekommen sei. Dehn lehnte fast ab. Er kam dann auf das Schicksal des Obersten zu sprechen. Dieser Mann hatte in guten Tagen von der Firma Rohmann keinen persönlichen Vorteil gehabt und sei in den schlechten Tagen einfach erwerbslos geworden durch den Sturz Rohmanns. Die Auslieferungen wurden versandt aber nicht bezahlt. Dehn aber sagte: „Jetzt fällt mir natürlich die moralische Pflicht zu, einem Manne wie Bränders zu helfen. Aber das verursacht mir eine große Ausgabe, die mich immerhin unruhig schwächt. Wenn Sie mit einer leistungsfähigen Firma arbeiten wollen, dann ersparen Sie ihr solche Ausgaben.“

„Aber Sie können doch nicht im Ernst von uns verlangen, daß wir so ohne weiteres Bränders in Gnaden wieder aufnehmen.“

„Nein, das verlange ich nicht. Oberst Bränders ist gezwungen worden, das Abschiedsgeld einzureichen. Und ich kann verlangen, daß mit der Erledigung desselben erwartet wird, bis sich Rohmanns Schuld und damit die Bränders' herausgestellt hat.“

Die wohlverdienten Auszeichnungen blieben denn nicht aus. Einem besonders bewährten Reserve-Regiment fielen nicht weniger als 16 Eisene Kreuze 2ter Klasse zu.

Welch große Hoffnungen Englands aber mit dem Nihilismus seines Durchbruchs zunichte wurden, konnten wir erst kürzlich aus dem Munde von fünf vor wenigen Tagen der englischen Gefangenschaft entkommenen Häftlingen erfahren. Die beherzten Leute sagten aus, daß seit Cambrai, das den Frieden nach den Weihnachtsbringen sollte, die Stimmung bei den englischen Truppen aufs tiefste gesunken sei. Diese Nachricht mag unseren wackeren nassauisch-hessischen Kämpfern von Cambrai die schönste Auszeichnung sein!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Februar 1918.

* Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute Nacht beim Bäckermeister Klein in der Hauptstraße ausgeübt und zwar in das Backhaus. 44 Brote haben die Spitzbuben mitgenommen.

* (Münzen als Kleingewichte.) Infolge der Beschlagnahme der Metalle, und weil jetzt in der Zeit der Abgabe kleiner Zahlungsmittelmengen auch häufiger Kleingewichte gebraucht werden, ist daran vielfach Mangel getreten, der sich im geschäftlichen Leben bemerkbar macht. Da ist es von Wert, darauf hinzuweisen, daß beim Fehlen von Gewichten recht häufig Münzen ausreichen können. Es wiegen: Einpfennigstück zwei Gramm, drei Zweipfennigstücke 10 Gramm, zwei Fünfpfennigstücke fünf Gramm, ein Zehnpfennigstück vier Gramm, neun Einhalbmarsstücke 25 Gramm, neun Einmarsstücke 50 Gramm, ein Dreimarsstück 17 Gramm, neun Fünfmarsstücke 250 Gramm. Mit unseren Münzen lassen sich also ziemlich viel Kleingewichte ersetzen.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner neuesten Ausgabe eine lange Liste von Veränderungen des Charakters Geheimer Studienrat, Studienrat und Rat 4. Klasse an Veiter und Oberlehrer höherer Unterrichtsanstalten in Preußen.

* Haiger. Auf der hiesigen Güter-Auslastestelle wurde von dem für Haiger zugeteilten Schlachtwagen zwei Schweine und ein Kalb gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* Montabaur. Bei der im hiesigen Stadtwald abgehaltenen Holzversteigerung wurden durchschnittlich erzielt für 1 Klafter buchenes Scheitholz 150 Mark, 100 buchenes Wellen 60 Mark.

* Friedberg. Wie die Rasse verteuert werden, zeigte eine Verhandlung vor dem Frankfurter Schöffengericht. Kaufmann Hermann Strauß von hier kauft von einem Geschäft in Gießen 678 Pfund Haselkaffee, das Pfund zu 72 Pfg. Hier von verkaufte er nach mehreren Monaten 474 Pfd. für 1,75 Mk. das Pfd. nach Offenbach an Kaufmann David, mit 75 Pfg. Preisaufschlag gingen die Rasse an Kaufmann Rath-Frankfurt, der sie für 2,60 Mk. an Schepeler in Frankfurt weitergab. Und dieser verkaufte das Pfund für 3,50 Mk. ans Publikum. Die Rasse hatten also von Gießen bis zu den Frankfurter Käufern 500 Prozent Aufschlag erfahren. Das Gericht verurteilte Strauß und David zu je 300 Mark und Rath zu 100 Mark Geldstrafe.

* Frankfurt a. M. Auf dem Wege nach Nied wurde nachts ein Fuhrwerk von vier Burschen überfallen. Während zwei den Pferden in die Fäule len, suchten die beiden anderen den Wagen zu erlöchern. Hier erwehrte sich jedoch der Fuhrmann mit der Peitsche in solch ausgiebiger Weise der Unruher, daß diese samt ihren Genossen in aller Eile im Schutz der Nacht verschwanden.

Dehn erhielt keine bestimmte Antwort, aber Branders bekam auch nicht die Bestätigung seines Abschiedsgelübes. Und von der Ernennung eines Nachfolgers Branders' hörte man vorläufig auch nichts. Wenige Tage später war Dehn sehr zufrieden. Die Werke arbeiteten mit Hochdruck. Inzwischen wurden die Untersuchungen im Hause Rohmann fortgesetzt.

Georg Parker ging es nicht zum besten. Dehn be-
handelte ihn nicht mit Geringschätzung, aber auch nicht mit Rücksicht. Die Auszahlung einer Vergütung schien der alte Herr einfach vergessen zu haben. Seine Leistungen als Sekretär waren nicht von erstem Grade.

Dehn brauchte kaufmännisch geschulte Kräfte. Und Georg war einfach kaltgestellt. Stundenlang sah er aus dem Fenster und war völlig müde. Dehn bekam er kaum zu Gesicht. Er wagte auch eine Weile gar nicht, die Familie Dehn aufzusuchen. Die Verhältnisse hatten sich gänzlich verändert. Nur ab und zu traf er Franziska. Die beiden schwebten in einer furchtbaren Unruhe. Das sollte — was konnte aus alledem werden? Dazu kam, daß Georg mit seinem Gehalt durchaus nicht auskam. Seine Hand war leicht, er ahn lieber in guten als in schlechten Restaurants. Auf seine Kleidung verwandte er wieder die peinlichste Sorgfalt.

Es waren noch einmal späte Wintertage gekommen. Der Kleinbesseler See war prächtig gefroren. Und er lot nun dem Liebespaar Nist für eine Reihe glücklicher Stunden. Georg war ein ausgezeichnetes Schlittschuh-
läufer, Franziska war ihm aber fast noch überlegen. Wenn das junge Paar dort in einem besonderen Ecken die lustvollsten Figuren ausführte, stand alles bewundernd herum. Das Verhältnis der Liebenden war von tiefer Verästeltheit. Oft sprachen sie über heitere Dinge. Georg erzählte von seinem früheren Leben. Aber öfter noch be-
trachteten sie über die Zukunft. Franziska war dann bitter bestimmt.

Nur Mut gehört dazu, Georg, weiter nichts. Wenn ich heute erkläre, daß ich ohne dich unglücklich werde, dann wird und muß Papa zustimmen. Ich weiß, daß ich selbst in seiner Achtung und Liebe gesunken bin, weil mein Sinn nicht treu zu Thea stand. Aber gerade deshalb wird es

Gelsenkirchen. Der „Reichsanzeiger“ bringt fortge-
setzt Bekanntmachungen, nach denen Personen des Gewerbe- und Kaufmannsstandes der Betrieb ihrer Geschäfte wegen Unzuverlässigkeit untersagt wird. Unter den letztveröffentlichten Bekanntmachungen befindet sich eine, in der einem Kaufmann J. in Gelsenkirchen der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auf die Dauer von 14 Tagen verboten wird, weil er, wie es in der Bekanntmachung heißt, „eine Kundin ohne Grund mit den Worten „Frauenszimmer“ und „Spitzbube“ beschimpft hat. Infolge derartiger unhöflicher Behandlung des Publikums hat J. sich als unzuverlässig im Handel erwiesen und ist deshalb seine Ausschließung gerechtfertigt“. Diese Aus-
schließung mag anderen unhöflichen Geschäftsleuten als Warnung dienen.

Köln. In der Hauptmarkthalle bot ein Soldat eine Welle Butter von zwei Pfund für 28 Mk. zum Kauf an. Eine Hausfrau, die nicht über so viel Geld verfügte, wollte nur die Hälfte nehmen, aber hierauf ließ sich der Soldat nicht ein. Eine zweite Frau legte 14 Mark hinzu, um die Butter zu teilen. Die Frauen erschauerten nicht wenig, als die Halbierung vor sich gehen sollte, als eine kräftige weiße Rabe zum Vorschein kam, die mit Butter überzogen war. Der Vaterlandsverteidiger war unterdessen ver-
schwunden, und nun machte die eine Frau den Vor-
schlag: „Nehmt Ihr als die Rabe, dann nehmen ich das beschen Butter“.

* Die Knappheit an Waschmitteln, die in den letzten Monaten immer mehr zugenommen hat, wird dadurch hervorgerufen, daß die laufende Erzeugung an calcinierter Soda in wachsendem Maße für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden muß. Die Seifen-Industrie ist für die Herstellung ihrer Erzeugnisse darauf angewiesen, daß trotz aller Bemühungen der Seifenherstellung- und Vertriebsge-
sellschaft, durch eine veränderte Erzeugung des Seifenpulvers den Ausfall an Soda einigermaßen auszugleichen, Waschmittel in genügender Menge nicht hergestellt werden können. Um zu vermeiden, daß einzelne auf die in ihren Bädern befindliche Seifenstücke überhaupt nicht erhalten, machte eine Verabredung der gegen die Karte zur Abgabe kommenden Mengen an Seifenpulver angeordnet werden. Es ist aber in Aussicht genommen, sobald wieder reich-
lichere Sodazuführungen an die Seifenindustrie werden erfolgen können, die Verteilungsmenge an Seifenpulver wieder auf die alte Höhe heraufzusetzen.

* Vorsicht am Fernsprecher. Daß wir überall, wo immer wir uns auf befinden, vor Spionen auf der Hut und darum in Gesprächen vorsichtig sein müssen, ist uns in 3/4 Kriegsjahren geläufig geworden. Viel gefährlicher wird dagegen immer noch am Fernsprecher, wo der Teil-
nehmer sich unbedachtet fängt. Sehr mit Unrecht. Durch Drahtübertragungen, wie sie jetzt bei Frost und Schnee be-
sonders leicht entstehen, wird manch Unberufener zum Zeugen militärischer oder wirtschaftlicher Geheimnisse; gedankenlos erzählt er das Erlauchte weiter und schnell genug ist der feindliche Nachrichtendienst um eine Mitteilung bereichert. Jeder, der draussen den Fernsprecher benutzt, vom Heer-
führer bis zum bedienenden Fernsprechwirt, rechnet in jedem Augenblick damit, daß sich irgendwo ein Spion ein-
geschaltet haben könnte, und weiß sich so geschickt und vor-
sichtig auszudrücken, daß seine Worte dem unberufenen Ohr nichts Wertvolles verraten. Die Kunst, am Fern-
sprecher nichts Unbedachtes zu sagen, wird so wichtig ge-
nommen, daß ein neues Kriegswort dafür geprägt worden ist. Dies Wort sollte auch für uns Heimatkrieger Geltung haben; es heißt: Sprechsilbsplint!

* Die Einschränkungen im Personenverkehr. Die Einschränkungen im Personenverkehr vom 22. Januar sollten nur vorübergehend sein. Es ist anzunehmen, daß eine Minderung der Beschränkungen alsbald eintreten wird. Eine gewisse Veränderung ist bereits zum 6. Februar zu erwarten, um so mehr, als das milde Wetter seitdem die Abwicklung des Verkehrs begünstigt.

* Erfolg der Wänschelrute. Auf Rittergut Schenken-
berg bei Goh in Brandenburg bestimmte der Quellenfinder Klein aus Cöthen in Anbait in einem wasserleeren Brunnen, daß bei 31 Meter Tiefe ein starker Quellenlauf

uns um so leichter sein, seine Einwilligung zu erhalten. Heute liegt ihm an mir ja nicht mehr viel!

Die Augen Franziskas füllten sich mit Tränen, als sie dies sprach. Und während beim Schall der Militär-
musik die Paare weiter durcheinanderliefen, war dies eine Paar tiefertraurig.

Georg wachte sie zu trösten, aber Franziska erwiderte: „Du weißt ja nicht, wie tief mich alles das bewegt. Ich muß hoffen, daß mein Vater mich nicht mehr liebt, wenn ich dem geliebten Manne angehören will, daß mein Vater mich nicht mehr achtet — weil er nicht auch meinen Geliebten achtet! Du bist ein Luxusgeschöpf — wie ich. Unfruchtbar, zu keiner Arbeit geboren — wie ich!“

Das ist wahr, Franziska. Aber das ist unsere Not und unser Leid! Aber ich weiß auch, daß mein Wählgang keine Schande wäre, wenn ich reich geliebt wäre. Wenigstens nicht in den Augen derer, die mir heute das als Schande anrechnen. So werde ich mich denn mit dem einzigen geringen Ruhm zufrieden geben müssen, daß ich ein anständiger Mann geliebt bin.“

Georgs Augenlider zuckten unwillkürlich, als er das sagte. Und Franziska sah es.

„Was hast du, Georg, verbirgst du mir etwas? Sei doch mir gegenüber wenigstens rückhaltlos offen.“

„Ich verberge dir nichts, Franziska. Aber glaube mir, der Kampf der letzten Monate hat auch mich müde gemacht.“

Es war dunkel geworden. Die Liebenden traten den Heimweg an. Sie schritten durch die schneeige Pracht des Englischen Gartens. In einer stillen Allee hielten sie sich fest umschlungen.

Als Franziska zu Hause ankam, fand sie keinen be-
sonders herzlichen Empfang bei ihrem Vater, der aus-
nahmsweise früh nach Hause gekommen war.

„Wo warst du, Franziska?“
„Auf der Eisbahn.“
„Mit wem warst du dort zusammen?“
„Mit Herrn Parker.“
„Du scheinst diesen Verkehr als besonders dienlich für deinen guten Ruf zu halten.“

„Deine Tochter tut nichts Unrechtes, mögen die Leute sagen, was sie wollen.“
Der alte Dehn lachte bitter auf.

erschlossen werden könnte. Die Erschließung wurde nach seiner Vorchrift vorgenommen. Mit 30 1/2 Meter Tiefe wurde ein starker Quellenlauf erschlossen, der ein Wasser-
quantum von 40 Kubikmeter pro Tag ergibt, ohne daß sich der Wasserpiegel absenkt.

* Eine Änderung des deutschen Postschekwesens soll dem Reichstag demnächst in der Richtung vorgelegt werden, daß auf die Erhebung von Gebühren bei Über-
weisung von Geld von einem Konto auf ein anderes und daß ferner auf den Frankierungswang bei Briefen von Kontoinhabern an das Postfachamt verzichtet wird. Wiederholt wurde in den letzten Jahren bedauert, daß das deutsche Postschekwesen noch nicht die Entwicklung wie in anderen Ländern aufwies, um den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Der Hauptgrund für die langsame Entwicklung im Deutschen Reich wird in der Erhebung von Gebühren bei dem Verkehr zwischen dem Postfachamt und dem Kontoinhabern gefunden.

* Das Hochwasser der Weichsel hat in der Graudenser Niederung ungeheuren Schaden angerichtet. Die Graudenser Armierungsbrücke ist ernstlich gefährdet. Nur den umfangreichen Eisprengungen der Graudenser Pioniere ist es zu danken, daß die Niederungen vor größerem Un-
glück bewahrt wurden. Infolge der weiten Überschwem-
mungen sind zahlreiche Mägen- und Kartoffelmieten ver-
nichtet.

* Der säumige Zahler. In Frankreich soll den Mietern, die sich in arger Kriegsnöte befinden und darum ihre Miete nicht zahlen können, eine neue Stundung gewährt werden. Zu den säumigen Mietern, denen eine solche Fristverlänge-
rung sehr zupasse käme, gehört auch ein bekannter Pariser Künstler, dessen Geschäfte zurzeit sehr schlecht gehen. „Na, Herr S...“, fragte ihn kürzlich mit betrübter Miene der Hauswirt, „werden Sie denn nicht bald Ihre Miete zahlen?“ Worauf der Künstler resigniert erwiderte: „Kann ich das wissen, lieber Herr? Ich bin leider nur Zeichner, nicht Broder!“

* Eine englische Schriftstellerin auf Hamsterwegen. Die bekannte englische Romanschriftstellerin Marie Corelli wurde zu 50 Pfund Geldstrafe verurteilt, weil eine Haus-
suchung bei ihr ergab, daß sie 183 Pfund Zucker und 475 Büchsen Marmelade gehamstert hatte.

* Belohnung für Neuterlügen. Roderick Robnes, der Direktor der Agentur Reuter, wurde zum Kommandanten des britischen Reichsordens ernannt. Mit diesem Grade ist der Titel eines Sir verbunden. So findet im Kriege selbst die organisierte Lüge ihren Lohn.

* Luftrechtliche Konferenz in Budapest. Auf Ein-
ladung des Aeroverbandes hatten die deutschen, öster-
reichischen, ungarischen und bulgarischen aeronautischen Vereine am 28., 29. und 30. Januar in Budapest zur Schaffung eines einheitlichen Luftverkehrsrechts eine Konferenz ab. Die Beratung wird am 28. Januar im Delegationslokal des Abgeordnetenhauses vom ungarischen Handelsminister eröffnet.

* Testament eines amerikanischen Diplomaten. Der vor einiger Zeit verstorbene amerikanische Diplomat Joseph Choate hat fast 19 Millionen Mark hinterlassen. An den ältesten Sohn fallen mehr als 7 Millionen, an eine Tochter 7 Millionen, während ein anderer Sohn nur die Rück-
zahlung eines Kapitals von 1 Million Mark erhält. Die Restsumme ist für Schenkungen an Kirchen, Hospitäler und Bibliotheken bestimmt.

* Der trefflichere Graf Czernin. Im „Figaro“ steht man: Zu den klandestinen Besuchern von Montecarlo gehörte vor etwa fünfzehn Jahren ein vornehmer junger Mann, von dem man nicht viel mehr wußte, als daß er Öster-
reicher war und zur österreichischen Gesandtschaft in Rom gehörte. Es war der Graf Czernin. Man erfuhr bald, daß der junge Diplomat in der Kunst des Taubenschließens ein Meister war. Er erhielt damals auch einen der wert-
vollsten Briefe. Wir werden bald erfahren, ob der Schütze von Montecarlo auch auf dem neuen Felde, auf dem er seine Meisterlichkeit zeigen soll — auf dem von Bres-
litowitsch — sich das sichere Auge und die sichere Hand bewahrt hat...

* Die deutsche Zigarren- und Zigarettenherzeugung. Der Deutsche Tabakverein hat, wie man den Münchener Neuesten Nachrichten schreibt, ermittelt, daß die deutsche Zigarren- und Zigarettenherzeugung wie folgt gestiegen ist (in Millionen Stück): 1875: 5234, 1903: 7884, 1913: 8700, 1916: 10600. Da in Deutschland nur 34 000 Tonnen Tabak erzeugt werden, im Jahre vor dem Kriege der Roh-

„Meine Tochter — von der habe ich eigentlich schon Abschied genommen.“
„Vater!“ schrie Franziska auf. „Was habe ich getan?“
„Es gibt Vergehen, die kein Strafbuch kennt. Aber ich —!“

„Vater, du darfst das nicht von mir sagen. Ist denn nicht ein Irrtum möglich und verzeihlich? Ich habe mich geirrt Herrn von Fiegel gegenüber. Ich verwechselte Achtung mit Liebe.“

„Und heute verwechselst du Verachtung mit Liebe.“
„Was willst du damit sagen?“

Herr Dehn schwieg. Er fühlte, wenn er weiter ging, konnte er es bis zu einem Bruch mit seiner Tochter bringen, aber damit war ja gar nichts geholfen. Er liebte sein schönes, leichtsinniges Kind. Sie war gewiß ernst geworden in den letzten Wochen. Vielleicht gab die Liebe zu einem Menschen wie Parker ihr sogar wieder Halt! Er seufzte schwer auf:

„Wie kann ich alter Mann mich in Eure Torheiten hinein denken! Ich kann es nicht, Franziska. Du hast mir einen großen Schmerz bereitet.“

Franziska sank erschüttert ihm zu Füßen:

„Vater, wenn ich nur wieder gut machen könnte, wenn ich nur wieder deine Liebe erringen könnte.“

Dehn wollte diese Gelegenheit voll ausnützen. Er richtete sich hoch auf:

„Dann brich mit Parker — ein für allemal!“

Da hob sich das tränenüberströmte Gesicht Franziskas: „Mein Vater — um diesen Preis nicht. Ich konnte untreu scheinen da, wo ich nicht liebte. Und das war keine Untreue. Aber wo ich liebe, kann ich nicht untreu werden.“

Tief bewegt wendete sich Dehn ab. Er schritt auf das Fenster zu und presste die heiße Stirn an das be-
perkte Glas. Aus dem Nebenzimmer trat Frau Dehn ein. Sie gab Franziska ein heimliches Zeichen. Franziska ging hinaus. Frau Dehn legte die Hand auf die Schulter ihres Gatten.

„Lieber Mann, ich glaube, es muß etwas geschehen!“
Dehn brauchte auf:
„Soll ich sie dem Menschen auch noch ins Haus bringen? Hat er um sie angehalten?“

(Fortsetzung folgt.)

tabakverbrauch Deutschlands aber etwa 114000 Tonnen betrug, so kann man daraus schließen, daß auch in der Kriegszeit noch viel Tabak nach Deutschland eingeführt worden ist, und daß auch schon allerlei Ersatzmittel benutzt worden sind. Besonders auffallend ist der zunehmende Verbrauch von Zigaretten. Die Erzeugung betrug nämlich (ebenfalls in Millionen Stück): 1875: 152, 1903: 3200, 1913: 12442, 1916: 25000. Während also die Zahl der erzeugten Zigaretten sich von 1875 bis 1916 fast verdoppelt hat, ist die der Zigaretten im gleichen Zeitraum um das 165fache gestiegen.

Französische Ehrung der Königin von Rumänien. Die Pariser Akademie der schönen Künste hat die Absicht kundgegeben, die Königin Marie von Rumänien zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Es kamen für den frei gewordenen Platz zwei Königinnen in Frage — die andere war die Königin von Belgien —, aber man entschied sich, obwohl Belgien den Franzosen näherliegt, für die Gemahlin des Königs Ferdinand, weil — so heißt es in der Begründung des Beschlusses der Akademie — „ihre Gemälde und Kunstwerke wirkliche Meisterwerke sind“.

Lezte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

2. Februar 1918.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Eudenborff.

Die Streikbewegung.

Berlin, 2. Febr. (M.) Die Wiederaufnahme der Arbeit soll nach der „Deutschen Tageszeitung“ in den Kreisen der Streikenden für den kommenden Montag in Aussicht genommen sein. Irgendwelche Beschlüsse der Streikleitung, soweit von einer solchen gesprochen werden kann, liegen indessen bisher nicht vor. Ohne Zweifel macht sich aber ein starkes Sinken der Streikbewegung bemerkbar und in zahlreichen vom Streik betroffenen Betrieben nimmt die Zahl der Streikenden von Schicht zu Schicht ab.

Bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags hatte es den Anschein, als ob die Streikbewegung in Groß-Berlin nicht nur zum Stillstand gekommen ist, sondern bereits ihren Höhepunkt überschritten hat. Auf den Straßen war es gegenüber dem Vormittag wesentlich ruhiger geworden, und ernstere Zusammenstöße haben nicht mehr stattgefunden. Am Abend war das Bild auf den Straßen noch ruhiger geworden, sodaß erfreulicherweise nennenswerte Ausschreitungen nicht mehr vorgekommen sind. Auch in den Vororten ist es gestern zu irgendwelchen Ausschreitungen nicht gekommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen herrscht überall völlige Ruhe.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Ausstandsbe-
wegung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin verharret, beeinträchtigt die Versorgung des Heeres mit Waffen und Munition. Ich habe daher vorerst folgende Fabriken 1) Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Martinikenfelde und Wittenau, 2) Berliner Maschinenbau A.-G. vormals Schwarzkopf in Berlin, 3) A. Vörsig in Berlin-Tegel, 4) Allg. Elektrizitätsgesellschaft, Fabrik in Henningsdorf, 5) „Argus“, Motorenfabrik in Berlin-Reinickendorf, 6) Luftverkehrsgesellschaft in Berlin-Johannistal, 7) Daimler Motoren- und Maschinenbau, Zweigniederlassung Berlin-Marienfelde, unter militärische Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde sehen sich schwerer Bestrafung nach den Vorschriften des Belagerungszustandes aus. Die Wehrpflichtigen unter ihnen werden außerdem militärisch eingezogen werden.

Rumänische Truppen vor Odessa.

Bern, 2. Febr. (M.) Petersburger Meldungen zufolge rücken rumänische Truppen den bei Jassy geschlagenen maximalistischen Streitkräften nach. Zwei rumänische Heereskörper rücken gemeinsam mit ukrainischen Truppen auf Odessa und Kischineu zu. Von Odessa sollen sie nur mehr noch 33 Kilom., von Kischineu 14 Werst entfernt stehen. Die gegen Odessa operierenden Truppen verfügen über starke Artillerie. „Utor Rossij“ meldet aus Petersburg, daß auf der unteren Donau in den letzten Tagen Schiffsgefechte stattfanden, die mit einem Sieg der Rumänen endeten. Der rumänische Monitor „Elisabetha“ soll bei diesem Gefecht gesunken sein.

Der Polensieg von Orscha.

Stockholm, 2. Febr. (M.) Nach der Schlacht von Orscha, wo die Polen über die Bolschewiki-Truppen gesiegt haben, konzentriert der polnische Befehlshaber General Musiaki seine Regimenter in den von den Polen bewohnten Gebieten, um das Gub und Gut seiner Landsleute vor den Plünderungen der Russen zu schützen. Das erste polnische Korps, das sich aus einem Pionier-, sowie mehreren Kavallerie- und Artillerieregimentern zusammensetzt, wurde in der Nähe von Bobruisk, Mchatschew und Sula konzentriert.

Die deutschen Schiffe in Amerika.

Genf, 2. Febr. (M.) Von den beschlagnahmten deutschen Schiffen hatten nach einer New Yorker Meldung des „Matin“ 16 Frankreich erreicht, darunter „Debiathan“ und „Waterland“. Der Gesamttonnagegehalt der für amerikanische Zwecke verarbeiteten Schiffe deutscher Herkunft wird auf 1/2 Million angegeben. Seit dem 1. Februar v. Js. sind insgesamt 60 amerikanische Schiffe mit 171601 Tonnen versenkt worden.

Italienische Großsprechereien.

Bugano, 2. Febr. (M.) Das Orlandoblatt „Epoca“ erklärt: Heute sehen sich italienische Staatsmänner wieder in ganz anderer Verfassung an den Konferenztisch als seinerzeit nach Caporetto an den Konferenztisch von Rapallo. Die neuen Erfolge des italienischen Heeres haben den Verbündeten bewiesen, daß Italien noch lebt und fest dreinhaut und von Frieden nichts wissen will. Diese Gewißheit gibt den italienischen Staatsmännern in Paris neues Selbstvertrauen und neuen Stolz. — Die „Tribuna“ schreibt, die Verbündeten hätten Italien von neuem erklärt, daß ohne die Auslieferung von Triest und Trient an Italien sie keinen Frieden schließen würden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Montag Verkauf von Fett gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 2 der grünen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Theob. Pfeiffer.

Am Dienstag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 3 der grünen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel und Nr. 2 der blauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Piscator.

Am Mittwoch Verkauf von Teigwaren gegen Abtrennung von Abschnitt 10 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

| | |
|-----------|--------------|
| Nr. 1—800 | Carl Währen |
| 801—1600 | Paul Quast |
| 1601—2400 | Friedr. Bähr |
| 2401—3200 | Oscar Doernd |
| 3201 ab | Peter Brinz |

Am Donnerstag Verkauf von Marmelade gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 6 der Marmeladekarten in folgenden Verkaufsstellen:

| | |
|------------|--------------|
| Nr. 1—1200 | Friedr. Jipp |
| 1201 ab | Willy Bender |

Nächste Woche gilt Abschnitt Nr. 13 der Petroleumkarten
Herborn, den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Neue Brotregelung.

Die Bekanntmachung vom 15. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 10) wird geändert:

In § 1: 35 statt 32 Brötchen.
In § 3: Für ein 4-Pfund-Brot 85 Pfg., für ein 2-Pfund-Brot 42 Pfg., für ein 50-Gramm-Brötchen 5 Pfg.
In § 7: und im Eingang: Diese Verordnung tritt am 3. Februar in Kraft.

Dillenburg, den 30. Januar 1918.

Der Kreisausschuß.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 1. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am 1. Februar 1918 sind 2 Nachtragsbekanntmachungen Nr. A. 1200/11. 17. R. M. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 700/5. 17. R. M. A. vom 10. Juli 1917, betr. Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarn und -bindfäden;

Nr. A. 1500/11. 17. R. M. A. zu der Bekanntmachung Nr. A. 1/10. 17. R. M. A. vom 23. Oktober 1917 betr. Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfäden sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung“ erlassen worden.

Am 1. Februar 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. R. M. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. R. M. A. vom 1. April 1917 betr. Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Einsicht auf.
Herborn, den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bestehende

Fabrik

möglichst m. Wasserkraft
für Kleinmetallwarenherstellung zu
kaufen gesucht.

Angebote unter N. N. 158
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Mediz. Mineralwässer

Mergenthaler
Salzschlirfer Bonif.-Brunnen
Apenta
Saxlehners Bitterwasser
Brückenaues Wernarquelle
Wildanger Helenenquelle
Neuenahr Sprudel
Kissinger
Emser Kränchen
Fachinger
Karlsbader Mühlbrunnen
empfehlen

Drogerie Doeinck.

Nicht am Lager befindliche
Mineralwässer werden rasch
besorgt.

Waldwörter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit
Unterzeichnete entgegen.

Herborn, den 31. Januar 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

Der Entwurf des städtischen Haushaltsplanes
des Rechnungsjahrs 1918 liegt gemäß § 76 der Ver-
ordnung für die Provinz Hessen-Raffon vom 4. August
vom 4. d. Mts. ab auf die Dauer von 8 Tagen
in Zimmer Nr. 11 des Rathhauses zur Einsicht
Bemerkende Angehörigen offen.

Herborn, den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kaufmännische Ausbildung.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern, sowie
Kurschrift und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang beginnt am 13. April 1918.

Die Aufnahme ist am Mittwoch, den 17. April 1918
nachmittags 2 1/2 Uhr.

Aufnahmebedingungen: Gute Volksschulbildung, insbeson-
dere genügend Sicherheit in der Rechtschreibung.

Für Schülerinnen mit höherer Schulbildung findet bei ge-
nügender Beteiligung ein besonderer Lehrgang statt.

Anmeldungen wollen man möglichst bald an die Schul-
leitung gelangen lassen. Von ihr sind ausführliche
Prospekte kostenlos zu haben.

Anwärter Schülern und Schülerinnen werden gute Wohn-
ungen in der Nähe der Schule nachgewiesen.

Kaufmännische Privat-Schule

von Karl Wolf in Siegen, Burgstraße.

Gießener Paedagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Serio-Ober-
einführigen, Primarstufe, Abiturienten-Prüfung.
Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden
in etwa 25000 qm Park. Gute Verpflegung.

Schülerheim

Charakterbildung durch Arbeit und Spiel.
Siegen a. d. Ruhr, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität. Fernr.
Direktor Brackmann.

Suche sofort ein tüchtiges,
zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Wasth Thier,
Dillenburg, Hauptstraße 65.

Suche zum sofortigen Eintritt
ein properes christliches

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren

Frau Wilt. Wiltwacher,
Niederschelderrhütte (Sieg),
Mittelstr. Nr. 17.

Älteres, tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit per 15.

Februar gesucht.

Frau Rob. Jung, Siegen,
Freudenbergerstraße 9.

Auf 1. März 1918 ein tüch-

Alleinmädchen

gesucht. Große Wäsche wird aus-

gegeben. Näheres

Schmidt, Mainz,
Hintere Bräsenstraße 1 5/10

Kaufm. Lehrling

für jetzt oder zu Ostern gesucht

Dörrbetrieb Herborn.

Inb.: Wilhelm Jahn.

Küchenmädchen

Zimmermädchen

junger Hausdien-

zum März-April gesucht.

Palast-Hotel

W. Scholler,

Süd Hauheim.

Lehrling

für sofort oder Ostern ge-

sucht.

August Blau

Schuhmacherma-

Herborn.

Zentrifuge

aller Systeme repariert

Garantie.

H. Fihler, Edingen

Ein Wagon

Schlemm-Kreide

ist vorrätig auf

Februar ein. Bestellungen

nach entgegen genommen

S. S. Seidheim, Siegen

Farben- u. Lackfabrik

Kordanlage 11. Fernspr. 20

Stärkewäsche

zum bügeln wird noch

genommen.

Wilhelmstr. 89

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

L. Pfeitter

Postscheck-Konto

Frankfurt a.M. Nr. 18450.

Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft Kassel :: Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg
Wildungen, Witzhausen :: Agenturen Allendorf, Bebra, Hünfeld

Scheckrechnungen

Zinsvergütung: 3 1/2 %

Kostenlose Abgabe von Brief-
schecks, Postkartenschecks,
Ueberweisungsvordrucken und
Scheckbriefen.

An- und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren.

Verwaltung und Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Alle sonstigen bankmäßigen Geschäfte.

Depositen (Spar)-Rechnungen

Zinsvergütung:

3 1/2 % bei täglicher Kündigung
4 % „ 1/2-jährlicher „

Bei längerer Kündigung nach
Vereinbarung.